

Tisch und sah gleich darauf beschämt ihre Mutter an. »Oder soll ich dir noch bei etwas helfen?«

Lachend erwiderte diese: »Wenn du die Sahne schlagen könntest, könnte ich mich noch um den Feinschliff für den Kuchen kümmern.«

Schon folgte Bente ihrer Mutter in die Küche. »Was gibt es denn Leckeres?«

»Erdbeer-Quark-Kuchen.« Ihre Mutter zeigte auf eine Torte, die zum Auskühlen auf einem Rost stand. »Fehlen nur noch Puderzucker und eine Tortenplatte.«

»Muddi, du bist einfach die Beste!« Bente gab ihr einen Kuss auf die Wange. »Das ist mein absoluter Lieblingskuchen.«

»Das weiß ich doch.« Routiniert verteilte sie den Puderzucker mit einem silbernen Streuer über den Kuchen. »Die Erdbeeren sind übrigens aus unserem Beet.«

»Das sind die besten!«

Ihre Mutter machte eine Kopfbewegung Richtung Fensterbank. »In der Schale sind noch welche.«

Ohne zu zögern, griff Bente zu und steckte sich eine Frucht in den Mund. »Hm, was für ein Geschmack! Wie habe ich unsere Erdbeeren vermisst.«

»Im Garten sind jede Menge reif. In diesem Jahr sind es besonders viele. Die kannst du gerne alle ernten«, sagte ihre Mutter augenzwinkernd.

»Das werde ich. Und essen!« Bente öffnete einen Küchenschrank. Aus dem unteren Fach nahm sie eine Schüssel und ein Handrührgerät, die sie auf dem Küchentisch abstellte.

Ihre Mutter platzierte den Kuchen auf eine Tortenplatte und deckte ihn mit einer gläsernen Glocke ab. »Was ich noch sagen wollte ...«

»Ja?« Bente holte eine Flasche Schlagsahne aus dem Kühlschrank.

»Also nicht, dass du denkst, ich wäre neugierig oder so. Und eigentlich geht es mich ja auch gar nichts an ...« Sie lehnte sich an einen Küchenschrank.

»Ach, Muddi, du bist doch nicht neugierig.« Bente gab die Sahne in die Schüssel. Sie ahnte, worauf ihre Mutter hinauswollte. »Sag einfach, was du sagen möchtest.«

»Ich gebe zu, ich habe mich schon etwas gewundert, dass du wegen der Arbeit aus Amerika zurückgekommen bist. Ich meine, immerhin bist du verlobt. Dass Johannes in eine Fernbeziehung eingewilligt hat ... Das würde nicht jeder Mann mitmachen.«

»Tut er auch nicht.« Ohne mit der Wimper zu zucken, stellte sie das Rührgerät in die Schüssel.

»Ach, nein?« Ihre Mutter runzelte die Stirn.

Es war ja doch zwecklos, es länger für sich zu behalten. »Wir haben uns vor Kurzem getrennt«, rückte Bente mit der Sprache raus.

»Oh nein!« Ihre Mutter schlug erschrocken die Hände vor den Mund. »Das tut mir aber schrecklich leid!«

»Es hat eben nicht geklappt«, antwortete Bente vage und senkte den Blick. »Johannes ist durch die Bäckerei an L.A. gebunden, und ich habe im Laufe der Zeit gemerkt, dass ich nicht für ein dauerhaftes Leben in den USA geschaffen bin.«

»Hattest du etwa Heimweh?«

»Und wie!« Sie lächelte leicht.

Ihre Mutter nickte wissend. »Auf Dauer können wir Nordfriesen eben nicht ohne unsere Deiche, Leuchttürme, Schietwetter und Ebbe und Flut.«

Von draußen erklang das Geräusch eines Automotors. Bentes Mutter reckte den Hals und schaute aus dem Fenster. »Elly und die Kinder sind da!«

»Oh, prima!« Bente folgte ihrer Mutter aus der Küche, um ihre Schwester und die Kinder zu begrüßen. Insgeheim war sie froh, das Gespräch über Johannes jetzt nicht fortsetzen zu müssen. So kam sie um weitere Fragen zu ihrer gescheiterten Beziehung herum.

Nachdem sie einander ausgiebig begrüßt, den leckeren Kuchen gegessen und Wiedersehen gefeiert hatten, verließ Bente zusammen mit ihrer Schwester ihr Elternhaus im Ortsteil Ordning, um einen Spaziergang zu machen. Ellys Kinder waren bei ihren Eltern geblieben, die sichtlich ganz in ihrer Rolle als Oma und Opa aufgingen.

Auf dem Weg Richtung Strand brachte Elly sie auf den neusten Stand der Dinge, was Jelte und Nienke betraf. Ihr Sohn hatte die erste Klasse im Handumdrehen geschafft, und die kleine Nienke blühte im Kindergarten richtig auf. »Nienke hat sogar zwei beste Freundinnen.«

»Gleich zwei?«, fragte Bente nach und genoss es, wie ihr weiter bunter Rock um ihre Beine schwang. »Geht das überhaupt?« Bente hatte den Erzählungen ihrer Schwester mit einer gewissen Wehmut gelauscht, die sie sich aber nicht hatte anmerken lassen. Sie liebte ihren Neffen und ihre Nichte sehr. Wie sehr sie Kinder liebte, war ihr gerade in der letzten Zeit schmerzlich bewusst geworden.

»Oh ja!« Elly lachte. »Bei Nienke geht das. Sie könnte vermutlich auch drei oder vier beste Freundinnen haben. In ihrem Herz ist genügend Platz für mehr als eine beste Freundin.«

Sie liefen den *Drift* westlich entlang, bis sie auf die Straße *Am Deich* gelangten. Dort erhob sich vor ihnen majestätisch der bewachsene Seedamm.

»Los, lass uns raufgehen«, sagte Bente und lief schon mit großen Schritten hoch auf den Deich.

Zwei Fahrradfahrer fuhren an ihnen vorbei, auf einer Bank saß ein älteres Ehepaar, das das herrliche Wetter genoss. Hinter den Dünen leuchtete der Strand, und dahinter glitzerte das Meer in der Sonne. Bei dem Anblick wusste Bente wieder, dass sie einfach an diesen wundervollen Ort gehörte.

»Hm.« Bente schloss für einen kurzen Augenblick die Augen und atmete tief durch. »Ich kann das Meer schon riechen.« Sie legte eine Hand an die Stirn und beobachtete einen bunten Drachen, der in der Ferne lustig durch die Luft tanzte.

»Komm, lass uns zum Meer gehen«, schlug Bente vor. »Ein bisschen die Füße in die Brandung halten.«

»Au ja!«

Die Schwestern gingen über den Deich und bogen rechts auf den *Strandweg* ab. Der alte Holzbohlenweg führte durch Dünen und über den weißen Strand. Am Ende des Weges erhob sich ihr liebster Pfahlbau, dessen Holzstelzen aus Lärchenholz von der brandenden Nordsee umspült wurden. Gleich wurden Erinnerungen an längst vergangene Tage vor ihrem inneren Auge lebendig. Sie konnte sich und ihre Schwester im Spülsaum

spielen sehen, erinnerte sich daran, wie sie über die Stelzen geklettert waren, und auch daran, dass sie dort ihre ersten Schwimmszüge getan hatte.

Elly strich sich eine goldblonde Strähne aus dem Gesicht und blinzelte zu Bente hinüber. »Pfahlbauten gab es in Los Angeles bestimmt nicht, oder?«

»Nicht solche wie diese hier. Aber Ording ist schon ein bisschen wie Kalifornien.« Sie zwinkerte ihr zu.

»Ach, hör auf!«

»Nein, wirklich! Johannes und ich haben uns häufig abends mit ein paar Getränken auf den Pier von Prismo Beach gesetzt. Dabei haben wir gespürt, wie der Pazifik unter uns um die Holzstelzen gebräust ist. Ein wahres Surferparadies übrigens. Und auf den Klippen haben sich Pelikane getummelt. Etwas südlicher vom Ort liegt eins der wenigen Dünengebiete der Region. Wenn Johannes mich gefragt hat, wie denn St. Peter-Ording so sei, dann habe ich immer gesagt, ein bisschen wie Prismo Beach, nur ohne Pelikane.«

Elly lachte auf. »Wer weiß, ob die Pelikane nicht doch noch kommen, wenn es sich in der Vogelwelt herumspricht, wie schön es an der Nordseeküste ist.«

Bente schüttelte den Kopf. »Das hält die Biologin in mir für ausgeschlossen.«

»Ein wenig wundere ich mich ja schon, dass du wieder da bist ...«

»Das hat Muddi vorhin auch gesagt«, gab Bente stirnrunzelnd zu. Natürlich hätte sie damit rechnen müssen, dass ihre Schwester das Thema anschneiden würde. Trotzdem fühlte es sich nicht leicht an.

Aufmerksam sah Elly sie an. »Freddie hätte mich vermutlich nicht einfach auf einen anderen Kontinent ziehen lassen.«

»Ich habe mich schon immer mehr für Tiere und Pflanzen interessiert als für Brote und Kuchen. Du weißt, dass ich nie den Traum hatte, mein Leben zwischen Mehl und Hefe zu verbringen. Durch Johannes bin ich nach dem Studium dann eben doch wieder in einer Bäckerei gelandet. Zwar nicht in St. Peter-Ording, aber in Los Angeles.«

»Das hätte dir eigentlich zu denken geben sollen«, wandte Elly amüsiert ein und hielt das Gesicht genussvoll in die Sonnenstrahlen.

Bente blieb kurz vor dem Ende des Bohlenwegs stehen und schaute ihre Schwester an. »Hat es auch.«

»Wie jetzt?« Elly war ebenfalls stehen geblieben.

»Na ja.« Bente zuckte die Schultern und zog sich die Sneaker aus. »Johannes und ich haben uns getrennt.«

»Nein!« Elly schlüpfte aus ihren Sandalen.

»Doch.« Mit diesem Wort machte sie einen Schritt durch den warmen Sand, in dem sie knöcheltief versank. »Ich hatte Sehnsucht nach St. Peter-Ording. Du weißt ja selbst, dass man eine Bäckerei nicht mal eben über den Atlantik verlegen kann. Außerdem wollte ich endlich als Biologin arbeiten und lieber meine Zeit mit Küstenseeschwalben und Heringsmöwen verbringen.«

Elly fiel es nicht schwer, mit ihr Schritt zu halten. »Das hast du früher schon gerne gemacht. Zusammen mit Papa. Ich kann mich noch erinnern, dass er oft am Wochenende aus der Backstube gekommen ist, eine Tasse Kaffee getrunken hat und dann mit dir zum Vogelbeobachten losgezogen ist.«

»Während du lieber bei Muddi in der Bäckerei geblieben bist«, erinnerte sich Bente.  
»Wahrscheinlich wurde damals bei uns schon der Grundstein dafür gelegt, was wir später mal beruflich machen wollen.«

Erfreut sah sie ihre Schwester an. In diesem Moment war es wie früher, sie verstanden einander einfach.

»Ganz bestimmt sogar. Solange ich denken kann, wollte ich mal die Bäckerei übernehmen.«

»Und dann heiratest du auch noch einen Bäcker ... wenn das nicht Schicksal ist.«

»Du warst ja auch knapp davor«, gab Elly zu bedenken.

Kurz ließ sie die Kälte des Wassers auf sich wirken, als sie am Spülsaum ankam, dann raffte sie ihren Rock und watete ins Meer, bis das Wasser ihr fast bis zu den Knien reichte. »Ist das herrlich!«

Elly war neben ihr angekommen und blickte zum Horizont. »Schau mal! Ein Fischkutter.«

»Wie habe ich das vermisst!« Bente spürte, wie sich ihr Herz bei dem Anblick des Schiffs öffnete und eine Woge von Glücksgefühlen hindurchströmte. Sie schloss die Augen, genoss den Wind, die Sonnenstrahlen und die Wellen um sich herum. »Nirgendwo ist es so schön wie zu Hause«, flüsterte sie.

»Manch einer muss erst in die weite Welt hinausgehen, um das festzustellen.« Elly legte ihr eine Hand auf die Schulter.

»Das stimmt.« Bente blickte zu dem Pfahlbau. »Ich bin ziemlich durstig. Wollen wir?«

»Ach, sag mal, hast du eigentlich keinen Jetlag? Du müsstest doch reif für die Koje sein, wegen der Zeitumstellung.«

»Oh, ich bin viel zu aufgekratzt, um müde zu sein. Wahrscheinlich bekomme ich auch heute Nacht kein Auge zu. Ich kann es noch gar nicht fassen, wieder zu Hause zu sein. Aber es fühlt sich richtig an. Und bald geht ja mein neuer Job los.«

Lächelnd legte ihre Schwester ihr einen Arm um die Schulter. »Ich wusste schon immer, dass du mal Zirkus- oder Zoo-Direktorin wirst.«

Bente lächelte. »Das ist es ja nicht ganz geworden.«

»Aber fast!« Elly machte eine wegwerfende Handbewegung. »Meine kleine Schwester wird Leiterin der Schutzstation in Westerhever. Ziemlich cool, wenn du mich fragst. Darauf sollten wir anstoßen.« Sie schaute ebenfalls zum Pfahlbau hoch. »Auf der Terrasse finden wir bestimmt noch ein schönes Plätzchen. Komm, ich lade dich zur Feier des Tages ein.«

»Einverstanden!« Bente nickte und ließ sich von Elly durch das Wasser Richtung Pfahlbau-Restaurant führen.

Am Abend schloss Bente die Fenster nicht ganz, sondern beließ sie in Kipp-Position. In warmen Sommernächten wie dieser liebte sie es, den Wind zu hören. Und manchmal konnte sie sogar das Meeresrauschen wahrnehmen.

Neben dem Bett hing ein kleiner Spiegel. Sie bürstete sich das blonde Haar, das durch die kalifornische Sonneneinstrahlung noch heller geworden war als ohnehin schon. Auf

ihrer Nase hatten sich unzählige Sommersprossen gebildet, die sie schon als Kind jeden Sommer gezählt hatte.

Sie legte die Bürste auf eine Kommode und zog ihr Handy aus einer Tasche. Seit sie in St. Peter-Ording angekommen war, hatte sie keinen Blick mehr darauf geworfen. Viel versäumt hatte sie auch nicht. Das Display zeigte genau eine neue Nachricht an. Sie kam von Franka, mit der sie in Kindertagen durch dick und dünn gegangen war und die als Einzige wusste, was zwischen Johannes und ihr vorgefallen war.

Hey Bente!

Bist du gut in SPO angekommen? Gib mir mal ein Rauchzeichen, wenn du da bist. Wir müssen uns unbedingt bald treffen!

LG Franka

Bente lächelte. Auf das Wiedersehen mit Franka freute sie sich besonders. Sie beschloss, ihrer Freundin am nächsten Tag zu antworten, weil es schon spät war und sie Franka nicht mehr stören wollte.

Das Handy legte sie auf dem kleinen Tisch neben ihrem Bett ab. Anschließend streifte sie ihre Badelatschen ab, löschte das Licht und schlüpfte in das frisch bezogene Bett, das nach dem Lieblingswaschmittel ihrer Mutter duftete.

Einen Moment lauschte sie in die Abendstille. Sie vernahm das leise Klingen von dem Windspiel, das über der Terrasse an einer Pergola vor dem Haus hing. Eine leichte Brise strich durch die Sträucher und wehte einen Hauch von Lavendel in das Gartenhäuschen hinein. Blätter raschelten, und irgendwo zirpten Grillen.

Wenn sie darüber nachdachte, war es einfach ein unfassbares Glück, dass sie den Job an der Schutzstation Wattenmeer in Westerhever bekommen hatte. Sie freute sich schon darauf, die Jugendlichen der Leuchtturm-WG begleiten zu dürfen, die dort entweder ihren Bundesfreiwilligendienst oder ein freiwilliges ökologisches Jahr absolvierten. Endlich würde sie wieder Küstenvögel beobachten, um Forschungen über die Entwicklung der Populationen zu betreiben. Und in Führungen würde sie Urlaubern die Schönheit des Nationalparks zeigen. Schon als Kind hatte sie von dieser Arbeit geträumt und jedes Mal ehrfürchtig den Worten der Wattführer gelauscht, wenn sie über Wattwürmer, Schlickkrebse oder flinke Garnelen berichtet hatten.

Lächelnd zog Bente die Bettdecke etwas höher und seufzte wohligh. Dabei atmete sie den vertrauten Geruch des Gartenhäuschens ein. Sogleich legte sich dieses Gefühl von einer besonderen Geborgenheit, die man nur zu Hause empfinden kann, wie eine kuschelige Decke um ihr Herz. Genau das brauchte sie so sehr. Denn in diesem Augenblick fühlte es sich wieder ganz an, als hätte es die Ereignisse in der Vergangenheit nie gegeben.

Obwohl sie sicher gewesen war, in dieser ersten Nacht zu Hause kein Auge zuzutun, spürte sie bald eine angenehme Schwere in den Gliedern. Bevor sie einschlief, umfing eine wohlige Ruhe sie und die Gewissheit, dass nun alles gut werden würde.